

Tagesbote für Untersteiermark.

Pränumerationspreis für Marburg.
Monatlich fl. 70 kr.
Vierteljährig „ 10 „
Aufstellung monatlich „ 15 „
Einzeln Nummern 4 kr.

Organ der liberalen Partei.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Manuscripte werden nicht zurück gesendet.

Pränumerationspreis mit Post:
Monatlich 1 Gulden.
Vierteljährig „ 3 „
Ganzjährig „ 12 „
Subscriptionsgebühr 8 kr. 10. Bette.

№ 170.

Marburg, Donnerstag 3. November 1870.

IX. Jahrgang

Zur Frage der Grundsteuerregulirung.

Das „Vaterland“ läßt sich über diesen Gegenstand aus Tirol berichten; obgleich wir nicht in allen Punkten mit dem Verfasser einverstanden sind, enthält der Aufsatz sehr bemerkenswerthe Einzelheiten, die auf unsere Verhältnisse passen, daher wir denselben reproduziren zu müssen glauben.

Der Artikel lautet:

Erlauben Sie uns, Ihren Lesern einige Gedanken vorzulegen, die sich bei Gelegenheit der Grundsteuer-Regulirung ergeben und da und dort zu Erörterungen führen, welche gewiß beachtet zu werden verdienen.

Ob die Idee einer Grundsteuer-Regulirung in der nun beliebten Form eine glückliche war, ist jedenfalls streitig, jedenfalls halten wir dafür, daß die gegenwärtige Zeit, die eine Zeit des Wirrwahrs, der Zerrissenheit ist, am wenigsten sich eignet, eine so weitläufige Arbeit, die eine so große Tragweite hat, in Angriff zu nehmen und durchzuführen, eine Arbeit, die viel Zeit in Anspruch nimmt, ruhige Ueberlegung, viele Umsicht und Sachkenntniß erheischt und vor allem ein gerechtes und gewissenhaftes Vorgehen zur Grundlage haben soll.

Wir zweifeln mit Grund, ob alle diese Faktoren beisammen stehen und zur Vollführung eines so wichtigen Geschäftes, wie die Regelung der Grundsteuer ist, zusammen wirken werden. Die Kulturgattungen sind zu mannigfach und verschieden, als daß die vielen Kulturklassen richtig gestellt werden könnten.

Weiters schließt das Geschäft von der Grundertrags-Abschätzung zur Feststellung des Reinertrages große Schwierigkeit in sich, wie Niemand, der auch nur einige Kenntniß auf diesem Gebiet besitzt, bezweifeln wird.

Zuerst ist richtig zu stellen, was der Rohertrag eines Grundes sei, das ist die sogenannte Fehlung, ohne Rücksicht auf die Arbeits- und sonstigen Kosten. Dann bleibt es immerhin eine wichtige Frage bei Nichtigstellung des Reinertrages, ob die Gründe in der Nähe der Häuser oder zusammenhängend, resp. nebeneinander gelegen sind, oder ob, wie es häufig der Fall ist, die Gründe weit entfernt gelegen sind, wo somit der Reinertrag in eine geringere Klasse einzureihen ist. Eine solche Rücksichtnahme bei Grundstücken in der nämlichen Gemeinde, die eine halbe oder eine ganze Stunde weit vom Wohnhaus entlegen sind, ist gewiß billig und gerecht, weil die Kulturkosten höher steigen.

Ferners ist es beachtenswerth und billig wenn oft auch schwierig, bei vorkommenden Elementarbeschädigungen, Meise, Spätfröste, Dürre u. s. w. Rücksicht zu nehmen.

Allerdings werden Steuernachlässe, wie es billig und gerecht ist, bei Unglücksfällen bewilligt, was wieder besondere Gesetze braucht in Betreff der Evidenzhaltung des Grundsteuerkatasters. So ist es oft nicht so leicht, die Bewirthschaftungskosten, d. h. jene nothwendigen und gemeindeüblichen Auslagen, die zur Bearbeitung des Bodens erforderlich sind, richtig zu stellen, die bei verschiedenen Besitzern, wann an sich gleich, doch sehr verschieden sein können, als z. B. die Pflege der Saat, die Einbringung der Produkte, der Lohn der Tagelöhner, die Erhaltung der Kulturfähigkeit, wozu Berodnung, Entwässerung, Einfriedung gehören.

Eines der schwierigsten Geschäfte dürfte das Abschätzungsgeschäft in großen, weitläufigen Berggemeinden sein, in denen von der höchsten

Kulturgenossenschaft bis zu den niederst gelegenen ein solcher Abstand herrscht, daß bei 4 bis 6 Theilklassen, die man festhält, der richtige Maßstab nicht erlangt wird.

Eine andere Frage ist, ob wohl die rechten Leute, d. h. eigentliche Fachmänner die Abschätzungskommission bilden, denen von den vorerwähnten Dingen als mitzählende Faktoren nichts unbekannt bleibt, und die nebst der richtigen Einsicht auch nach Rechtsinn und Gewissenhaftigkeit die Arbeit der Grundsteuer-Regulirung vollführen helfen.

Es gefällt im Allgemeinen nicht, wenn Grundbesitzer, die Beamte sind, sich in die betreffende Schätzungskommission wählen lassen, noch weniger aber will man damit einverstanden sein wenn von Seite der politischen Behörden solche beamtete Männer als Referenten behuis der Grundsteuer-Regulirung aufgestellt werden, die als zu strenge Finanzbeamte sich vor dem Volke erwiesen haben und denen es frei steht, dem allseitig unterfertigten Regulirungsoperat mit rother Tinte zum Nachtheil der Grundsteuerzahler aufzuhelfen in nachträglicher Revision, von welcher die übrigen Kommissionsmitglieder wenig oder nichts zu erfahren haben.

Uebrigens ist von gewiegten Fachmännern, ja selbst von ehrenhaften, einsichtsvollen Finanzbeamten statistisch und ziffermäßig nachgewiesen worden, daß ceteris paribus Tirol mit viel höherer Grundsteuer belastet ist, als alle übrigen Kronländer, wo nicht bloß das reelle sondern selbst das passive Vermögen mit in die Steuerantenne hineingezogen wird.

Wer möchte da behaupten und nachzuweisen vermögen, daß da geschehe, was von Seite des Staates die Gerechtigkeit billigt oder gebietet, oder daß da geschehe, was steuerpflichtigen Unterthanen die Gerechtigkeit auferlege und abfordere!

Zeitungsschau.

Das „Vaterland“ findet, daß die Ausgleichaktion ihr Ende erreicht habe, denn ob nun die konservative oder wie das „Vaterland“ die Verfassungstreuen innerhalb des böhmischen Großgrundbesitzes bezeichnet — die zentralistisch-liberale Partei derselben, bei den Wahlen siegt, jedenfalls werden letztere die Majorität im Reichsrathe besitzen, und mit ihr das Ministerium Potocky fallen. Das „Vaterland“ erklärt diesen Wechsel in der Situation nicht zu bedauern, nachdem die katholisch-föderalistische, ihre Partei, auf bestem Wege gewesen, sich durch ein Unterstützen des Ministeriums Potocky, welches den Ausgleich zwar wolle, aber nicht durchzuführen verstanden — zu kompromittiren. Zum Schlusse tröstet sich das „Vaterland“ mit dem Gedanken, daß der staatsrechtlichen Opposition trotz alledem über kurz oder lang der Sieg gewiß sei.

Die „Politik“ bringt die Möglichkeit einer Verständigung, einer Allianz zwischen Oesterreich und Deutschland vollkommen außer Rand und Band; sie erörtert den Gegenstand auf eine unheimlich gehässige, leidenschaftliche Weise, unterstellt den Deutschen in Oesterreich Motive, von deren Unrichtigkeit sie selbst vollkommen überzeugt sein muß, ja sie geht so weit, nach der Polizei zu rufen, indem sie von staatsverderblichen, hochverrätherischen Tendenzen der Deutschen in Oesterreich spricht. Dabei vergißt das Organ der staatsrechtlichen Opposition vollkommen, daß sich der Spieß umwenden ließe und alle Behauptungen und Annahmen dieses Blattes in begründeter und berechtigter Weise auf ihr Streben eine fran-

zösisch-russisch-österreichische Allianz zu Wege zu bringen, anwenden ließen.

Die „Presse“ erinnert, daß nunmehr drei Jahre verfloßen, seitdem der „heilige“ Schassepot bei Mentana Wunder gewirkt habe; wie habe sich seitdem die Weltlage verändert, der Papst der weltlichen Herrschaft beraubt, werde schwerlich je wieder in deren Besitz gelangen. Einerseits sei der Papst nur mehr ein Pensionär des Königes von Italien, während er andererseits mit allen Attributen eines Souveräns versehen sei; dieser unhaltbare Zustand müsse, meint die „Presse“ zur Gründung von Nationalkirchen führen, deren Errichtung trotz aller Jesuitenkünste nur mehr eine Frage der Zeit sei.

Die „N. Fr. Presse“ spricht die Ansicht aus, daß die Bildung eines parlamentarischen Ministeriums nach der Beseitigung des gegenwärtigen große Schwierigkeiten bieten werde, weil, um nur eines hervorzuheben, die Verfassungspartei über das Maß der Galizien zu machenden Konzessionen nicht vollkommen schlüssig sei. Trotzdem könne und werde durch Muth, völlige Klarheit des Zieles, Ausschluß jedes beirrenden Einflusses auf die Regierungsthätigkeit die Durchführung der Verfassung gelingen.

Der „Wanderer“ erklärt die Systemlosigkeit des Ministeriums aus dem Bestreben um jeden Preis am Ruder zu bleiben; Beweis hiefür sei die Bettelei mit dem böhmischen Großgrundbesitz die Verhandlungen mit den Polen und mit Reichbauer. Der dreimal hiemit gemachte Versuch sich der Verfassungspartei zu nähern, sei jedesmal mißlungen; durch solch heterogene Mittel im politischen Leben etwas erreichen zu wollen, nütze die konstitutionelle Idee selbst ab, es sei daher begreiflich, daß unsere Nachbarn jenseits der Leitha die Allianz mit einem solchen Staatswesen nicht allzu hoch schätzen.

Das „N. W. Tagblatt“ spricht über die gegenwärtigen Machthaber in Frankreich herben Tadel aus; sie haben das Herz ergreifende Elend zu verantworten, welches bereits in diesem unglücklichen Lande herrscht und durch die Fortsetzung des Kampfes noch potenzirt werde. Zum Schlusse erklärt das „N. W. T.“ daß der Eigensinn Favres und Gambettis Frankreich nach Sedan zu Grunde gerichtet haben.

Politische Uebersicht.

Inland.

(Wien 3. Nov.) Gutem Vernehmen nach wird das Ministerium den Reichsrath zur Vornahme der Wahl in die Delegationen drängen; trotzdem dürfte die Wahl erst nach der Adreßdebatte vorgenommen werden.

Nachdem der Berichterstatter Graf Anton Auersperg den Adreßentwurf zur Vorlage bereit hält, wird die Adreßdebatte im Herrenhause bereits nächste Woche stattfinden.

Anlässlich der Ministerkrisis spricht die „Allg. Btg.“ den Gedanken aus, daß Oesterreich solange das Gewicht seines Ausspruches nicht nach Außen geltend machen könne, daß Oesterreich ins solange kein Faktor des Friedens sein könne, als es nicht zum Verfassungsstaate im vollen Sinne des Wortes geworden.

Der Grund, warum die Sache der Verfassung unter dem Ministerium Potocky keine Fortschritte machte, liege darin, daß dieses sein Programm vom 28. April d. J. „Erweiterung der Autonomie aller Länder und unmittelbare Reichsrathswahlen“ nicht strikte durchgeführt habe; man sei daher auf dem Punkte angekommen, auf welchem

man im Dezember 1869 stand; daß es nämlich in Oesterreich nur Minoritäten gäbe.

Die „Allg. Ztg.“ folgert hieraus, daß man diese Minoritäten zummindest d. i. ein Fusionsministerium bilden müsse, welches auf Grundlage staatsrechtlicher Kompromisse zu regieren gesonnen sei.

Man möge Galizien die weitgehenden Konzessionen machen, wenn man entgegen direkte Wahlen und die Befreiung des Reichsrathes von den Landtagen eintauschen könne.

(Wien, 31. Okt. Sitzung des Unterhauses.) Der Finanzminister Rerkapolyi legt die Schlussrechnungen von 1869 vor und bittet, selbe an den Staatsrechnungshof zu weisen. Zur Verhandlung gelangt nun der Antrag Simonyi's.

Ernst Simonyi motivirt seinen bekannten Antrag in längerer Rede, er sei für eine Friedenspolitik, jedoch könne man dem Niesenkampfe in Frankreich nicht ganz ruhig zusehen. Hierauf spricht Graf Andrássy, er beruft sich auf die Darlegungen, welche er unterhaufe zweimal, vor und nach dem Ausbruche des Krieges, über die auswärtige Politik der Regierung abgegebene und erwärt, daß die Regierung die Politik, welche die Billigung des Hauses fand, bis heute befolgt. Die strikte Neutralität schließt nicht die Ertheilung von Rathschlägen an einen der Kriegführenden aus, wohl aber fördert die Wirksamkeit dertartiger Rathschläge, daß sie mit gleichmäßigem Wohlwollen für beide Kriegführenden sein und dies schließt der Simonyi'sche Antrag aus.

Empfiehlt man der Regierung die Neutralität, so kann man von ihr keine Intervention fordern. Sollte die Neutralität von anderer Seite gebrochen werden, so wird auch Oesterreich-Ungarn seine ganze unvertheilte bewahrte Macht gebrauchen. Die Neutralitätspolitik bewahrt das Land vor den Schrecknissen des Krieges, und es ist kein Grund, jetzt von ihr abzuweichen. (Beifall.) Das ganze Haus, ausgenommen die äußerste Linke, spricht sich gegen die Berathung des Simonyi'schen Antrages aus.

Die Anträge Eisza's (Errichtung einer unabhängigen ungarischen Armee) und Franz's (Einführung der Personalunion) wurden nicht zur Berathung zugelassen.

(Prag, 31. Oktober. Die Statthalterei suspendirte heute den Stadtrathsbeschuß betreffs der Aufhebung der Josephstädter deutschen Schule und wies gleichzeitig die Finanz-Direktion an, von der an die Gemeinde abzuführenden Verzehrungssteuer-Quote den Betrag zur Schulerhaltung in Abzug zu bringen, da der Stadtrath die Zahlung des Lehrergehaltes und der Schulkosten verweigert.

(Laibach 31. Okt.) Der „N. F. P.“ berichtet man über slovenische Schmerzensschreie. Wir lassen den Artikel hier folgen. Es ist gewiß lehrreich, hinter die Konklissen des slovenischen Spektakelsüdes einen Blick zu werfen, umso mehr, wenn dieselben von unzufriedenen Ultras selbst geöffnet werden. Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Ein Korrespondent des „Slov. Narod“ aus Dierkrain beweist dies. Weder Radmannsdorf, noch Krainburg ist national gesinnt, jammert der Gute. Die Gemeindevorstände und Ausschüsse sind mehr oder weniger ausgesprochene „deutschthümliche Garde“. Von Neumarkt gar nicht zu reden, das in der Deutschthümelei konsequent ist. Aber die Wahlen in Oberkrain sind ja für die nationale Sache so glänzend ausgefallen! So, weil sie eine Macht gestützt hat, welcher der Oberkrainer noch immer mehr vertraut, als Slovenien und was dazu gehört. (Das ist wohl der hochwürdige Klerus?) Doch das ist noch nicht Alles. Der Landeslehrer, in welchem die nationale Partei die Majorität hat, will (oder kann?) das Deutsche noch immer nicht ganz aus den Volksschulen ausmerzen. Deutsch soll noch gelehrt werden und in der vierten Klasse der Stadtschulen soll das Deutsche gar Unterrichtsprache sein. Und dabei spricht man von Einführung des Slovenischen in die Mittelschulen und von einer slovenischen Universität! — Wir müssen den malkontenten Ultras Recht geben, daß dies eine starke Inkonsequenz ist oder vielleicht nur scheint, denn die letzteren Forderungen sind eben nichts als Agitationsmittel; bei der Einrichtung der Volksschulen sieht sich aber der nationale Fanatismus selbst genöthigt.

auf die Bedürfnisse der Bevölkerung Rücksicht zu nehmen. Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Ausland.

(Berlin 1. Nov.) Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ veröffentlicht eine Depesche Lord Granvilles, welche, an die Erklärung des Grafen Bismarck, daß bei Verlängerung des Kampfes vor Paris der Untergang von 100,000 Menschen durch Hunger herbeigeführt würde, anknüpfend, die von England gethanen Schritte, bezugs Herbeiführung eines Waffenstillstandes, Zusammenberufung der Konstituante und Wiederherstellung des Friedens darthut. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ bemerkt hierzu: Noch jetzt ist der König bereit, auf einen Waffenstillstand zur Vornahme der Wahlen in die Konstituante einzugehen, die wir ebenso sehr wünschen, als das französische Volk, aber deshalb, weil wir sie wünschen, will die Regierung der nationalen Verteidigung sie nicht, und so bleibt uns eben nichts übrig, als die Erzwingung eines uns passenden Friedens durch die Gewalt der Waffen, gleichviel, was für Paris daraus resultire.

Die „Kreuzzeitung“ sagt anlässlich der Nachricht eines Berliner Blattes über ein angebliches Aitentat vor den König, wobei der Kriegeminister Koon verwundet worden sei, daß es sich hier wahrscheinlich um eine Börsennachricht handle. Die „G. malin Koon's“ stellte Antwort, daß ihre Dienst ganz gesund sei. Der preussische „Staatsanzeiger“ schreibt:

Das Berliner Kabinet sei das erste unter den europäischen Mächten gewesen, welches Spanien, über seine Zukunft selbstständig zu entscheiden, in einer Thronrede anerkannte. Der Nordbund halte auch jetzt daran fest und werde die Politik Frankreichs innere Angelegenheiten Spaniens zum Gegenstande einer Einmischung zu machen, nicht nachahmen. Der norddeutsche Bund sehe der Entscheidung Spaniens über seine Zukunft entgegen und werde dessen Beschlüsse anerkennen.

In den hiesigen offiziellen Kreisen glaubt man nicht, daß Thiers mit seiner Friedensmahnung in Paris Gehör finden wird, sondern will wissen, daß die Pariser Regierung der Meinung sei, auch nach eventueller Besetzung von Paris durch die deutschen Truppen dürfe man in keinen mit französischer Gebietsabtretung verknüpften Frieden willigen, sondern müsse durch passiven Widerstand die Verlegenheit des Siegers steigern.

(London 31. Okt.) „Times“ veröffentlicht eine Note Lord Granvilles, worin derselbe die neutrale Haltung Englands betont, es seien nicht mehr Waffen als aus der Union nach Frankreich ausgeführt worden, der Verkauf zweier Transportschiffe an die franz. Regierung sei nach dem dormaligen Stande der Gesetzgebung nicht zu verhindern gewesen.

Schließlich hofft Lord Granville auf die baldige Beseitigung dieser einzigen Differenz zwischen Großbritannien und Deutschland. Die englische Regierung sei auf Deutschlands Einheit nicht eifersüchtig, halte diese vielmehr für ein großes und Deutschlands würdiges Ziel.

Der Standard versichert, zwischen Oesterreich und Preußen sei in den letzten Tagen eine Freundschafts-Allianz abgeschlossen worden, und zwar in Folge Initiative Preußens.

Die sämtlichen Morgenblätter behandeln Bazaine als Verräther.

(Madrid, 30. Oktober.) Die Cortes wurden heute eröffnet. Die Linke wird morgen wahrscheinlich ein Ladevotum gegen die Regierung beantragen. Die Regierung wird, wie man versichert, zu Anfang der nächsten Woche die Vorlage bezüglich der Kandidatur des Herzogs von Aosta einbringen.

Vom Kriege

Durch die Einnahme von Dijon hat General Werder einen außerordentlichen Erfolg errungen, nicht etwa der Wichtigkeit des Ortes wegen, sondern deshalb, weil er die Festung Besancon gänzlich umgangen hat und nun in der Flanke Garibaldi's steht auf dem Wege nach Lyon. Wird nun, wie die Nachricht vorhanden ist, ein

Theil der Belagerungsarmee von Metz ihm zur Unterstützung nachgeschickt, dann kann schon mit Energie auch im Südosten von Frankreich vorgegangen werden.

Den Nordosten Frankreichs will man auch durch eine aus Belagerungstruppen von Metz gebildete Armee unter dem Prinzen Friedrich Karl von den heimischen Soldaten säubern lassen.

Ueber die Frage, ob Metz durch Verrath gefallen oder nicht, wird heftig in in- und ausländischen Zeitungen debattirt; man schreibt darüber:

Der Streit über die Frage, ob Bazaine ein „Verräther“ oder bloß ein unglücklicher General ist, scheint mit gleicher Heftigkeit geführt werden zu sollen, wie die Kämpfe um Metz.

Am meisten gegen Bazaine spricht wohl seine Vergangenheit, sein schimpflicher Charakter, sein infames Gebahren in Metz und die Welt urtheilt nun: „Ein Mal ein Verräther, immer ein Verräther.“

Thatsachen liegen indessen noch nicht vor, die den Marschall ernsthaft kompromittiren würden, denn daß die Bevölkerung von Metz über Verrath schreit, wird wohl Niemand überzeugen. Allerdings wird die Anklage des Verraths von der „Independance Belge“ mit solcher Energie aufrecht erhalten, daß man annehmen muß, das Brüsseler Blatt habe seine guten Gründe für seine Behauptungen.

Thatsachen sind aber bis jetzt, wie gesagt, noch nicht vorgebracht worden. Das Loben Gambetta's kann am Ende auch Niemand überzeugen. Die Kapitulation ist übrigens auf Grund der Bedingungen von Sedan erfolgt.

Wenn übrigens Bazaine Verrath getrieben hat, so wird das sich gelegentlich seiner Unwesenheit in Wilhelmshöhe ja offenbaren müssen.

Marburger und Provinzial-Nachrichten.

Marburg, 3. November.

(Stadtbeleuchtung.) Um in dieser Angelegenheit auf ein neues Thema zu kommen, müssen wir konstatiren, daß die zur Aushilfe bestimmte Petroleumbeleuchtung der früheren Gasbeleuchtung an Mangel der Lichtstärke, Schmutz der Laternen und Lampen gläser durchaus nicht nachsteht.

(Gemeindeauschussung.) Wie wir aus guter Quelle erfahren, haben die Herren Gemeindevorstände: Pohl, Ködler, Schraml, Brandstetter, Dr. Kohnmuth, Demmel, Reuter, Stauder und Blucher gestern auf Grund des Gemeindestatutes an den Herrn Bürgermeister-Stellvertreter das Begehren gerichtet, für morgen Freitag den 3. November eine ordentliche Gemeindeauschuss-Sitzung um 3 Uhr Nachmittags anzuberaumen.

(Konfessionslose Schulen) sind durch Ministerialerlaß, sei es mit oder ohne Oeffentlichkeit für gesetzlich nicht zulässig erkannt worden; weil, sowie den vom Staate nicht anerkannten Religionsbekenntnissen nur die häusliche Religionsübung gestattet ist, für religionslose Kinder der gesetzlich freigestellte häusliche Unterricht offen steht. Wenigstens hat diese Verordnung das eine Gute, daß bei Aunahmsprüfungen an Mittelschulen mit konfessionslosen Kindern keine Prüfung aus der Religionslehre vorgenommen werden darf; ebensowenig kann solchen Kindern zugemuthet werden, an dem Religionsunterrichte in der Schule Theil zu nehmen, wie es hier und da geschehen sein soll.

(Beförderung.) Herr Major von Boniperti, durch längere Jahre hier stationirt, wurde zum Oberstlieutenant im 43. Infanterie-Regiment befördert.

(Allerseele.) Die Friedhöfe waren vorgestern sehr zahlreich besucht, besonders angenehm wurden die Besucher durch die Abwesenheit der zahlreichen und zudringlichen Bettler überrascht, welche in früheren Jahren den Besuch der Gräber verblühener Freunde und Verwandten zu einer Pein machten. Zu rügen wäre, daß die Verkäufer von Wachskerzen auf dem Friedhöfe selbst ihre Buden aufschlagen. Wir halten diesen Vorgang mit der Würde des Ortes vollkommen unverträglich und hoffen, daß künftighin dafür von kompetenter Seite Sorge ge-

tragen werde, daß diese Buden auf den hinlänglich großen Raum außerhalb des Friedhofes verlegt werden.

(Auszeichnungen aus Anlaß der Ausstellung in Graz.) Den Herren Dr. v. Kaiserfeld als Präsidenten des Ausstellungskomite's sowie den beiden Vizepräsidenten Freih. v. Washington und Nisch wurde die besondere allerhöchste Anerkennung zu Theil. Der Bürgermeister von Graz Herr Dr. v. Schreiner erhielt den eisernen Kronorden III. Klasse, dessen Stellvertreter Herr Remschmid das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens; Freih. v. Mandell das Komthurskreuz desselben Ordens; Herr Landtagsabgeordneter Ritter v. Wachtler den eisernen Kronorden III. Klasse; Herr Weiser und Herr Ruchten den Franz-Josef-Orden; Herr Bosh und Fr. Schnabl Oberin des Elisabethiner Konventes in Graz das goldene Verdienstkreuz mit der Krone; die Herren Johann Koschger in Schwamberg, Franz Lischer in Eibiswald und Pankraz Fuchs in Wagensbach das silberne Verdienstkreuz mit der Krone.

(Theater.) „Der Müller und sein Kind“ übte heuer nicht die Zugkraft aus, welche wir sonst gewohnt sind; vor einem insbesondere in den Bogen leeren Hause spielte sich diese Lungenjuchts-Komödie ab. Der „Reinhold“ des Direktors Herrn Rosenfeld war eine künstlerische Leistung; Herr Meißner gab den Konrad gut, und Fr. v. Karlstein sah man an, daß sie viel Fleiß auf die Rolle der „Marie“ verwendet hatte, doch konnte sie die Zuhörer nicht so recht warm machen, weil ihr Spiel der Wärme entbehrte.

(Theaternachricht.) Morgen findet als Benefiz der Frau Barth die zweite Aufführung der Operette: „Die schöne Helena“ statt. Nachdem Frau Barth ein Liebling des theaterbesuchenden Publikums mit Recht geworden, so wünschen wir derselben ein ausverkauftes Haus.

Vermischte Nachrichten.

(Weinerte.) Aus der Gegend von Eibiswald berichtet man dem „B. B.“ Nachstehendes hierüber: Das Resultat der Weinlese in hiesiger Gegend variiert bei den verschiedenen Weingärten gar sehr. Während einige im Vergleich mit dem Vorjahre weniger erhielten, andere gleich viel, so steigerte sich der Ertrag bei manchen wieder so sehr, daß sie sich nicht entsinnen können, jemals eine so reichliche Weinfestung gemacht zu haben, wie heuer. In Bezug auf Qualität kommt der heurige Schilcher dem des verfloffenen Jahres fast ganz gleich, es ist somit wider Vermuthen umgekehrt der im Ganzen nicht weniger als günstigen Witterung des heurigen Sommers der heurige Jahrgang in hiesiger Gegend zu den besten zu zählen.

(Falsche Zwanziger.) Wir brachten jüngst die Notiz, daß auf hiesigem Plage falsche „Zwanziger“ im Umlaufe sich zeigen. Nach der Hand stellte sich heraus, daß diese Zwanzigkreuzerstücke allerdings echt sind, jedoch als Skart nicht zur Ausgabe bestimmt, durch Versehen der Münzverwaltung in Verkehr gebracht wurden.

Gerichtshalle.

(Mißbrauch der Amtsgewalt.) Dieses Verbrechen stand am 24. Oktober d. J. vor dem Landesgerichte Larnopol angeklagt Theophil Dziembowski, Apotheker, in den Jahren 1867, 1868 und 1869 Bürgermeister des Marktes Skalatz.

Besonders für die Juden seines Ortes war der würdige Mann ein Gegenstand des Schreckens; einige seiner Willkürakte brachten ihn mit dem Gesetze in Konflikt.

Sie sind in Kürze folgende:

Hirsch Bises, ein Skalater Bürger, war im Bau eines Hauses begriffen. Dagegen legte ein Nachbar, der sich durch den Bau in seinen Rechten gekränkt fühlte, bei dem Bürgermeister Protest ein. Ohne zu erwägen, daß dergleichen streitige Angelegenheiten der Entscheidung der Gerichte anheimfallen, unterlagte der Stadtkopf dem Bis die Fortsetzung des Baues unter Androhung einer Geldstrafe, und als dieser, ohne das bürgermeisterliche Verbot zu beachten, weiter baute, ließ

ihn Herr Dziembowski durch seine Schergen ergreifen und sechs Stunden lang ins Loch stecken.

Schlimmer erging es Moses Rosenzweig, welcher die Vermessenheit hatte, einer dem Herrn Bürgermeister befreundeten Dame eine Wechselschuld zur Verfallszeit nicht bezahlen zu wollen. Er wurde sofort vor den Richterstuhl des Herrn Dziembowski geladen, der nunmehr als Wechselsgericht fungirte und den Schuldner für den Fall, als er bis zu einem bestimmten Tage seiner Verbindlichkeit gegen die Dame nicht nachkommen würde, mit Arrest bedrohte. Natürlich ließ sich der Jude nicht einschüchtern, noch weniger aber war der Bürgermeister der Mann, eine Gelegenheit, einem Juden zu schaden, unbenutzt vorübergehen zu lassen. Er blieb seinem Worte treu, ließ, als die dem Juden zur Bezahlung der Wechselschuld gewährte Frist erfolglos abgelaufen war, denselben durch Polizisten aus dem Bette holen und hielt ihn bis zum späten Abend unter Schloß und Riegel, ohne ihm irgend welche Nahrung zukommen zu lassen. Da der Abend, an welchem Rosenzweig seine Freiheit wiedererlangte, der Vorabend des Versöhnungstages war, so fastete er diesmal statt eines Tages zwei.

David Braunstein, das dritte Opfer des Skalater Bürgermeisters hatte dessen Born dadurch auf sich geladen, daß er in seinem Laden neben diversen Spezereien Artikel feilbot, deren Verschleiß ein Privilegium der Apotheker bildet. Eines schönen Morgens erschien aus diesem Anlasse der Bürgermeister in Begleitung von Polizisten in dem Laden des Krämers, durchstöberte denselben nach allen Richtungen, ließ die vorgefundene verbotene Waare fortschaffen, den Krämer aber ohne Rücksicht auf dessen Einsprache, daß diese Angelegenheit vor die Gerichte gehöre, für zwei Tage in den schwarzen Thurm des Gemeindefamtes werfen. Er hatte nicht vergessen, dem Juden früher die Hände auf den Rücken binden zu lassen.

Ein anderesmal waren es mehrere gegärbte Thierhäute, die den Herrn Bürgermeister veranlaßten, Gewalt an drei jüdischen Weibern zu üben, die sämmtlich im Verdachte standen, diese Häute, welche das Eigenthum eines verstorbenen Skalater Inassen bildeten und von ihm bei einem der Weiber für eine Schuld verpfändet worden waren, zu besitzen.

Als der Erbe des Eigenthümers dieser Häute den Bürgermeister um seine Intervention anging, sendete dieser seine Häsher in die Wohnungen der Jüdinnen mit dem Auftrage, die Häute, und wofern sich diese nicht vorfinden, die Jüdinnen selbst zu bringen. Die bürgermeisterlichen Organe, gehorsam dem Winke des Gebieters, brachten, als die Häute sich nicht fanden, drei zitternde Weiber, denen der Bürgermeister beschieden hatte, eine Nacht auf dem harten Boden des Gemeindefamtes zuzubringen.

Schließlich legt die Staatsbehörde Herrn Dziembowski zur Last, daß er zu einer Zeit, da die Prügelstrafe bereits aufgehoben gewesen, mehrere Skalater Inassen, die sich polizeilicher Uebertretungen schuldig gemacht hatten, mit Stockstreifen bestrafen ließ — eine Handlung, welche die Merkmale der Uebertretung des §. 331 St. G. an sich trägt. Bei einer dieser Züchtigungen nahm sich der Herr Bürgermeister die Mühe, die Hand des Gezüchtigten, der mit denselben zur Abwehr herumsuchtete, mit seinem schweren Polentstiefel niederzutreten und auf dem Boden festzuhalten.

Das Gericht hat ihn des Verbrechens des Mißbrauches der Amtsgewalt nicht schuldig erkannt, „weil die böse Absicht des Thäters nicht erwiesen ist,“ und verurtheilte ihn lediglich wegen der Uebertretung des §. 331 St. G. zu vierzehntägigem Arrest, mit welcher Strafe sich der Verurtheilte zufrieden erklärte.

Ausweis.

Für die Abgebrannten in Ober-Drauburg wurden gespendet:

Von Baron Lanroy	10 fl.
„ Herrn Kurnigg	5 fl.
Zusammen	15 fl.

welche an die Administration der „Tagespost“ abgeführt wurden.

Feuilleton.

Im Waldschloß.

Eine Geschichte

von

Wilhelm Stade.

XVII.

„Dazu ist's doch wohl zu weit,“ meinte ich zweisehend.

„Im ja, es mögen freilich ein paar tausend Schritt gewesen sein — aber doch!“ war seine Antwort.

So kamen wir immer weiter und sahen zuletzt bereits die Landstraße und meinen dort harrrenden Wagen vor uns.

Da trennten wir uns.

Ich stieg ein und fuhr nach B. zurück, wo ich am zeitigen Morgen mit der Post angelangt war — in wie anderen Gedanken, in welchen Hoffnungen!

Die Post ging erst am folgenden Mittag nach D., so blieb ich im Gasthof, um mich auszurufen.

Ich hatte das auch nöthig, denn ich war todmüde, und stand am folgenden Morgen erst spät auf.

Ich fühlte mich unwohl, nm nicht zu sagen krank. Mein Kopf war wie zerbrochen, ich mochte weder an die Vorgänge des gestrigen Tages, noch an sonst was denken, ich konnte es nicht einmal.

Was ich zu thun, mit dem Kellner zu reden hatte — alles geschah nur mechanisch.

Wie ich eben mein Nachtzeug wieder in dem Koffer geschlossen, trat ein Polizeibeamter in mein Zimmer und ersuchte mich höflich, ihn aufs Amt zu begleiten.

Einen Grund wußte er nicht oder wollte ihn nicht angeben.

Ich folgte also, ward dort in ein besonderes Zimmer geführt, einem Beamten gegenübergestellt, mit einer Menge Fragen über meine Verhältnisse, mein Thun am vergangenen Tage, meine Bekanntschaft, meinen Verkehr mit Klara, meinem Bruder überhäuft.

(Fortsetzung folgt.)

Original-Privat-Telegramme.

Berlin, Aus Versailles, 3. November wird Folgendes gemeldet: Gestern Mittag hatte Thiers eine dreistündige Besprechung mit Bismarck. Heute Früh fand eine militärische Berathung beim König statt, welcher Bismarck beizwohnte. Um 2 Uhr fand die zweite Zusammenkunft des Lepteren mit Thiers statt.

Berlin, 3. Nov. Berichte aus dem Hauptquartier zu Versailles, 29. Okt.: General Manteuffel erhielt das Kommando der ersten Armee. — Bestimmten Nachrichten aus Paris zufolge sollen die Fleischvorräthe daselbst nur noch für zwölf Tage ausreichend sein.

Berlin, 2. Nov. Durch Saarbrücken passirten am Sonntag und Montag vier Gefangenenzüge. Gestern ging ein Extrazug mit den Generalen Leboeuf, Canrobert, Ladmiraunt, Frobard sammt dem Generalstab und zwei Züge mit Offizieren; — 85.000 Gefangene mit 1600 Mann Bedeckung auf 10.000 Gefangene marschirten nach Saarlouis und gehen von dort über Trier weiter.

Versailles, 2. November. Prinz Friedrich Karl meldet, bei Metz seien 53 Adler mit Fahnen abgeliefert worden.

Thiers ist heute Mittags aus Paris hier eingetroffen. Vor Paris ist nichts vorgefallen.

Die Vorposten Werders trafen am 27. Oktober in der Umgegend von Gray auf feindliche Truppen, schlugen dieselben überall in die Flucht und nahmen 15 Offiziere und 500 Mann gefangen.

Der Verlust der zweiten Gardeinfanterie-Division im Gefechte vom 30. v. M. beträgt 34 Offiziere und 449 Mann.

Fort Valerien feuerte am 31. v. M. Abends und am 1. d. M. früh sehr lebhaft, ohne uns einen Verlust beizubringen.

Wien, 2. November. (Courtsbericht.) Die Börse verlief im Allgemeinen in guter Stimmung, Aktien wurden mit wenigen Ausnahmen besser bezahlt, namentlich sind Anglo-Osterr. Bank-Aktien mit einer Steigerung von 7, Russig-Lepliger-, böhm. Westbahn- und Dampfschiff-Aktien mit Avancen von 4-6 fl. hervorzuheben. Renten behaupteten sich zur festern Notiz, ebenso die meisten übrigen Anlagepapiere, Lofe aber schlossen ziemlich vernachlässigt. Fremde Wechsel und Comptanten ermäßigten sich um $\frac{1}{10}\%$.

Cours-Telegramm.

3. November.

Einheitliche Staatsschuld in Noten	57 60
" " " in Silber	67 20
1860er Staats-Anleihen-Loose	92 80
Bank-Aktien	718 —
Credit-Aktien	254 70
London	121 10
Silber	119 75
Rapoleon'sors	9 74
R. f. Münz-Dukaten	5 76

Stimmung: fest.

Eingefandt.

Die delikate Heilmahrung **Kovalesciere** du Barry heilt alle Krankheiten, die der Medizin widerstehen; nämlich: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindfucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserfucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbrausen, Nebelheit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichfucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugnis Seiner Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschall Grafen Pluskow, der Marquise de Aréhan. — Wahrhafter als Fleisch, erspart die Kovalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis im Medicinären.

Certifikat vom Herrn Dr. Medicinär Josef Wiszlay, Szegedeny, Ungarn, 27. Mai 1867.

Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche und Schmerzen gelitten und alle Medicamente und Bäder vergebens versucht hatte, ist durch Du Barry's Kovalesciere gänzlich hergestellt worden und kann ich dieses exzellente Nahrungsmittel jedem Leidenden bestens empfehlen.

Im tiefsten Dankgefühl verbleibe ich mit Achtung ergebenster Diener **Josef Wiszlay, Arzt.**

Zu Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Kovalesciere Chocolates in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50; in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch **Barry du Barry & Co.** in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Marburg **J. Kolletnig**, Grazervorstadt, Tegetthoffstraße 10; in Pest **J. Köstl**; in Prag **J. Fürst**; in Preßburg **Wiztorb**; in Klagenfurt **P. Birnbacher**; in Linz **Hafelmeyer**; in Bozen **Lazzari**; in Brünn **Franz Eder**; in Graz **Obertrauzmeyer** und **Grablowig**, Apotheke zum Mohren, Murplatz; in Lemberg **Kottender**; in Klausenburg **Kronstädter**; und nach allen Gegenden gegen Paat oder Postnachnahme.

774) **Casino Marburg.**

Unterhaltungen

im IV. Quartal 1870.

Montag, 7. November: Familienabend.
" 21. " Familienabend.
" 12. Dezember: Familienabend.
Samstag, 31. " Sylvesterfeier.

Anfang 8 Uhr.

Zu verkaufen: (750)

sämtliche Möbel einer Wohnung, politirt und lackirt, sowie auch ein Fortepiano von Schweighofer und verschiedene Gegenstände. Tegetthoffstraße Nr. 12, 2. Stock rechts.

Rundmachung.

Die Bezirksvertretung hat in ihrer heutigen XII. öffentlichen Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die Bezirksvertretung übernimmt ein Fünftel des präliminirten Baukostenbeitrages für den Draurdurchstich in Untertänbling pr. 39407 fl. 41 kr. als Vorschuß für die feinerzeit als Konkurrenzpflichtig erklärt werdenden Gemeinden oder Parteien und behält sich die Beschlußfassung über jenen Betrag, welcher den Bezirk selbst auf Grund der Konkurrenzverhandlung treffen soll, bevor.

2. Zur Prüfung der Bezirkskostenrechnung für das Jahr 1869 wird ein Comité von 3 Mitgliedern gewählt, welche in der nächsten Sitzung Bericht zu erstatten haben; in dieses Comité wurden gewählt die Herren: Heinrich v. Gasteiger, Carl Reuter und David Hartmann.

3. Die Berichte des Bezirksauschusses
a) über die Vertheilung der Bezirkssubvention von 150 fl. an diesbezirkliche Volksschullehrer,
b) über dem hiesigen Lehrervereine pro 1870 bewilligten Bibliothekbeitrag von 200 fl. und
c) über an 9 diesbezirkliche Volksschullehrer erfolgte Reisestipendien à 25 fl. zum Besuche des 19. allgemeinen deutschen Lehrertages in Wien wurden genehmigend zur Kenntniß genommen.

4. Ein Bezirksarzt mit einem Jahresgehalt von 300 fl. ist provisorisch anzustellen und wird die schon früher beratene Instruktion sammt Tarif provisorisch genehmigt.

5. Wegen Revision der Anleihe für das Verfahren bei der Grundertrags-Abschätzung behufs Regelung der Grundsteuer (Gesetz vom 24. Mai 1869) ist sich in einer Petition an das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes zu wenden; die Verfassung dieser Petition wird dem Bezirksauschusse übertragen.

6. Die den Gemeinden Unter-Jakobsthal, Ober-Jakobsthal, Kufsternig, Klappenberg, Ploberberg und Schönwarth vom Bezirksauschusse auf Grund des §. 66 B. V. G. ertheilte Bewilligung zur Vereinigung in Eine Ortsgemeinde unter dem Namen „St. Jakob in Bindischbühlern“ wird von der Bezirksvertretung nachträglich genehmigt.

7. Die in den Jahren 1855, 1856 und 1861 ohne behördliche Bewilligung erfolgten Vereinigungen der Gemeinden

a) Ober St. Kunigund, Blintenbach und Posruck in Eine Ortsgemeinde unter dem Namen „Ober St. Kunigund“,

b) St. Peter, Mettau und Lepsau in Eine Ortsgemeinde unter dem Namen „St. Peter“,

c) Heil. Kreuz, Schober und Fürst in Eine Ortsgemeinde unter dem Namen „Heil. Kreuz“ und

d) St. Georgen, Pösnitz und Jedloneg in Eine Ortsgemeinde unter dem Namen „St. Georgen a. d. Pösnitz“ wird nachträglich genehmigt.

8. Der Ortsgemeinde Rodwein wird die Bewilligung zur Aufaffung der Straßenparzelle Nr. 1106 als Gemeindestraße und zum Verkaufe derselben im Flächenmaße von 175 □Rst. an Herrn Johann und Frau Rosa Gruber um den Betrag von 200 fl. ertheilt.

9. Statt des gekündigten derzeitigen Bezirksvertretungslokales wird die Rieche eines solchen im Hause des Herrn Heinrich v. Gasteiger in der Pfarrhofgasse um den Jahreszins von 400 fl. genehmigt.

10. Der Bezirksauschuss wird beauftragt, wegen Verlassung der vom bestehenden l. l. Bezirksamte Marburg der Bezirksvertretung übergebenen Kreditsdarlehens-Obligationen in der Verwaltung derselben sich im Sinne der Anmerkung zum §. 11 der Instruktion vom 11. Okt. 1866 an den Landesauschuss zu wenden.

11. Die Umlegung der Straße über den Schuischberg an der St. Georgner Bezirksstraße 1. Klasse nach dem vom landchaftl. Bauamte verfaßten Bauoperat und mit Verwendung der pro 1870 bewilligten und pro 1871 in Aussicht stehenden Landes-Subvention wird genehmigt.

12. Ueber das Einschreiten der Gemeinden Wolfsthal, Kufsternig, Unter-Jakobsthal, Ober-Jakobsthal, Klappenberg, Ploberberg und Schönwarth um Herstellung und Erklärung der von der Jaringer Bezirksstraße abzweigenden und durch die genannten Gemeinden an die Mureder Bezirksgrenze führenden Straße zur Bezirksstraße 2. Klasse wird der Bezirksauschuss beauftragt, mit diesen Gemeinden und einzelnen Parteien in denselben in Verhandlung zu treten, welche und wie geartete Beiträge sie zum Bau dieser Bezirksstraße leisten zu wollen sich verpflichten das erforderliche Bauoperat verfaßten zu lassen und sodann der Bezirksvertretung weitere Anträge zu stellen.

13. Das Einschreiten mehrerer Grundbesitzer von St. Peter und Leitersberg um Feststellung und Erklärung der sogenannten Schlafenstraße als Bezirksstraße 2. Klasse wird abweislich verbeschieden, doch wird beschlossen, diese Straße in der Weise zu subventioniren, daß die Wegmacherleistung auf die Bezirksklasse übernommen und der Bezirksauschuss ermächtigt wird, bei größeren Elementarschäden über Ansuchen der betreffenden Gemeinde diese in den ihr obliegenden Straßenarbeiten nach Ermessen zu unterstützen, während die gewöhnlichen von der durch das Gesetz hiezu berufenen Gemeinde zu leisten sind.

Bezirksauschuss Marburg am 2. Nov. 1870.
Der Obmann: Konrad Seidl.

Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Personenzüge.

Von Triest nach Wien:
Ankunft 6 U. 19 M. Früh und 6 U. 55 M. Abends.
Abfahrt 6 U. 21 M. Früh und 7 U. 7 M. Abends.
Von Wien nach Triest:
Ankunft 8 U. 8 M. Früh und 8 U. 44 M. Abends.
Abfahrt 8 U. 20 M. Früh und 8 U. 55 M. Abends.

**Für
Einheimische und Fremde
die grösste und
bestrenommirteste
Herrenkleider-
Niederlage**

von (783)

**Alois Rieder
in Marburg,**

Ecke der Herren- und Postgasse
Nr. 112.

Winter-Palilot von	fl. 12 bis fl. 50
" Hosen von	" 6 " " 15
Schwarze Hosen von	" 7 " " 12
Gilet von	" 3 " " 10
Jagd-Röcke von	" 5 " " 15
Haveloks von	" 18 " " 40
Loden-Guba von	" 12 " " 25
Salon-Anzüge von	" 24 " " 40

Hauptniederlage von Schlafröcken.

Für Bestellungen ist die reichste Auswahl der neuesten Stoffe am Lager, und werden selbe auch prompt ausgeführt.

Wildpret,

Fische, Honig und Vögel

stets frisch aus Ehrenhausen zu beziehen, als: 771

Nehe, Hasen, Schnepfen, Hebbühner, Krammetsvögel mit schwarzen Füßen, Drosseln und Fische, und zwar:

Hasen, pr. Stück	1 fl. — kr.
Huchen, in jeder Größe pr. Pfd.	— " 80 "
Hechten dto.	— " 55 "
Karpfen bis zu 2 1/2 Pfd. pr. Pfd.	— " 28 "
Gebirgsforellen pr. Pfd.	1 " 10 "
Feinster Rosenhonig, flüssig, für geschwächte Brust, Pfd.	— " 30 "
Schnepfen, das Stück	— " 85 "

franco Marburg.

Bestellungen zu jedem Quantum wollen gütigst entweder direkt an mich, oder in Herrn **Th. Göß' Bierhalle** abgegeben werden.

Schönwetter in Ehrenhausen.

**Herren- & Knaben-
Kleider - Magazin**

von (764)

A. Schelkl,

Herrengasse, Payer'schen Hause
neben der Gold-, Silber- und Juwelen-
Handlung des Aug. Thiel.

Winter-Röcke	von 5 bis fl. 15
" Palitots	" 8 " " 36
" Jaquets	" 10 " " 22
" Hosen	" 5 " " 12
" Gilets	" 2,80 " " 5
" feinste Plüsch etc.	" 6 " " 10
Loden-Röcke mit Futter	" 4 " " 8
" (Tiroler & Jagd)	" 10 " " 15
Salon-Anzüge	" 24 " " 36

Schlafröcke, Gubas, Haveloks, Knaben- und Kinder-Anzüge, sowie Stoffe für Bestellungen nach Mass zur Anfertigung in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.